



Bericht

Jerusalem-Projekt

Arbeitsaufenthalt Jerusalem

11. bis 25. März 2011

1. Stippvisite in der Schweiz

Noch vor der Abreise nach Jerusalem empfing das Team des Lassalle-Instituts (LI) Rami Nasrallah vom International Peace and Cooperation Center (IPCC) und Shlomo Hasson vom Futura Institute (FI) in der Schweiz. Mit Unterstützung von Dr. Heidi Albisser und Prof. Alfred Bodenheimer von der Universität Basel, Nationalrat Josef Lang und Senior Advisor Mario Carera vom Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA), hatte das LI im Vorfeld hochrangige Begegnungen in Basel und Bern vorbereitet.

Cross-Border-Cooperation

Am 8. März war es dann soweit: Wir studierten mit unseren Kooperationspartnern die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Dreiländereck rund um Basel. Dr. Frédéric Duvinage, Geschäftsleiter des Eurodistrikts Basel, führte uns nach einer Einführung in Village-Neuf durch die Grenzregion und zeigte anhand verschiedener Projekte auf, wie Frankreich, Deutschland und die Schweiz miteinander kooperieren; so beispielsweise bei der geplanten Zusammenlegung der verschiedenen Betreiberhäfen und am Flughafen Mulhouse.

Shlomo Hasson war begeistert von der Tour. Insbesondere die Tatsache, dass rund 50 Prozent der elsässischen Erwerbsbevölkerung nach Basel zur Arbeit pendelt, beeindruckte ihn. Auf Jerusalem übertragen, bedeutet dies für ihn: Werden politische Grenzen erst einmal festgelegt, spielen sie im sozialen und wirtschaftlichen Alltag kaum noch eine Rolle. Die Partner aus Jerusalem stellten die These auf, dass Städte bereits heute wichtiger seien als Nationen. Denn die Wirtschaftskraft konzentriert sich in den Megacities.

Anhand europäischer grenzüberschreitender Zusammenarbeit möchten Hasson und Nasrallah in den kommenden zwei Jahren bis zu einem Dutzend grenzüberschreitender Regionen in Europa besuchen. Ihnen ist dabei bewusst, dass sich der politische und sozioökonomische Kontext in Jerusalem von dem in europäischen Regionen unterscheidet. Dennoch können wichtige Erkenntnisse für Jerusalem gewonnen werden, sodass am Tag X, wenn Jerusalem die Hauptstadt zweier Staaten sein wird, Konzepte für die dann anstehenden Aufgaben vorliegen.

Zusammenarbeit mit dem Europainstitut der Universität Basel

Am Nachmittag trafen wir im Europainstitut Basel mit Prof. Georg Kreis, Prof. Anne Peters und Prof. Laurent Goetschel von der Universität Basel zusammen. Shlomo Hasson erläuterte die jüngsten Geschehnisse in der Stadtplanung Ost-Jerusalems. Nachdem für zwei Gebiete in der Stadt bereits eine Zonenplanung durch den Bürgermeister, Nir Barkat, genehmigt war, machte der israelische Innenminister den Entscheid wenig später rückgängig. Nasrallah und Hasson ziehen daraus den Schluss, dass der Druck der Internationalen Gemeinschaft wachsen müsse, zumal sich die israelische Regierung international zunehmend isoliere. Die wachsende Bereitschaft europäischer Politikerinnen und Politiker, sich entschiedener als bisher für einen gerechten Frieden zwischen Israelis und Palästinensern einzusetzen und dazu konkrete Projekte wie die von Nasrallah und Hasson zu unterstützen, bestätigte auch EDA-Staatsekretär Peter Maurer, den die drei Kooperationspartner am folgenden Tag in Bern trafen.



Lobbyarbeit in Bern

Während der Aufenthalt in Basel eher dem Forschungsinteresse der Partner gewidmet war, warben wir in Bern um politische Unterstützung. Nach Gesprächen mit verschiedenen Nationalräten in der Wandelhalle des Bundeshauses am Vormittag fand später ein Mittagessen mit Parlamentariern statt. Erstmals bei einer Zusammenkunft mit Nasrallah und Hasson dabei war Nationalrat Geri Müller, Präsident der Aussenpolitischen Kommission, der seine Offenheit bekundete, dass Projekt weiter wohlwollend zu begleiten. Die Schweizer Politikerinnen und Politiker signalisierten, Nasrallahs und Hassons Pläne zu unterstützen.

Später am Nachmittag empfing der Staatssekretär des EDA, Peter Maurer, das LI und die Gäste aus Jerusalem. Maurer lobte ausdrücklich den langen Atem der Kooperationspartner und beteuerte seine Bereitschaft, mit den Mitteln des EDA die Vorhaben Hassons und Nasrallahs ideell und finanziell zu flankieren. Um die Pläne Nasrallahs und Hassons bekannter zu machen, bemühen sich LI und EDA in 2011 um Treffen beim Europarat und der Europäischen Union. Für das Projekt Affordable Housing wird zielstrebig eine geeignete Schweizer Bank gesucht.

2. Neue und alte Begegnungen

Jedes Jahr reisen Niklaus Brantschen und Pia Gyger zweimal nach Jerusalem. Der Arbeitsaufenthalt vom 11. bis 25. März 2011 erwies sich als besonders intensiv. Neben Treffen mit alten Bekannten erarbeitete das LI Grundlagen für zwei Workshops mit israelischen Partnern. Überdies kam es auch zu spontanen Begegnungen, die neue Türen und Möglichkeiten öffneten.

Frauenpower in der Wüste

Die Partnerschaft von Mann und Frau ist Pia Gyger und Niklaus Brantschen ein besonderes Anliegen. Am ersten Tag ihres Aufenthaltes führen sie mit der Leiterin des LI, Dr. Anna Gamma, zu einem ländlich gelegenen Ort nahe Be'er Sheva. Dort besuchten sie Beduinen, die sich ihren Lebensunterhalt unter anderem mit Stickereien verdienen. Daneben zeichnen sich diese Frauen durch ein hohes Selbstbewusstsein aus, indem sie alte Rollenmuster hinterfragen und ihr Leben selbst in die Hand nehmen.

Grosses Engagement politischer Stiftungen

Aufschlussreich war das Treffen mit Michael Bröning, dem Leiter der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) in Ost-Jerusalem. Die FES ist eine politische Stiftung, die der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands nahe steht. Zu den zwei wichtigsten Partnern der FES auf palästinensischer Seite gehört die Palestinian Academic Society for the Study of International Affairs (PASSIA) und das IPCC. Herr Bröning lobt das IPCC als besonders fachkompetent. Auch er sieht in der Arbeit eine grosse Herausforderung, der es sich zu stellen gilt, wenn Ost-Jerusalem nicht noch mehr ‚zum Slum der Westbank‘ verkommen soll. Zur Zeit laufe ein Projekt an, in dem eine Zusammenarbeit zwischen der ehemaligen Interims-Hauptstadt Bonn und der unter Umständen zukünftigen Interimshauptstadt Ramallah geprüft werde.

Auch über die Arbeit der anderen grossen Stiftung, nämlich der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) in Ost-Jerusalem, die der Christlich Demokratischen Union Deutschlands nahe steht, liessen wir uns informieren. Deren Leiter, Felix Dane, hält die derzeitige Tendenz hin zu einem binationalen Staat für gefährlich. Denn der Anspruch Israels, jüdisch *und* demokratisch zu sein, sei in einem solchen politischen Raum nicht mehr aufrechtzuerhalten. Ein besonderes Anliegen der KAS ist laut Dane die Förderung des religiösen Dialogs. Die KAS unterstützt in diesem Feld unter anderen die Wasatia Foundation.



Wasatia oder die Förderung eines moderaten Islam

Die palästinensische Wasatia Foundation wurde 2006 durch Mohamed Dajani gegründet, Professor an der Al-Quds Universität in Ost-Jerusalem. Obwohl Dajani regelmässig Morddrohungen erhält, leitet er seit fünf Jahren die wegweisende Stiftung. Das LI nutzte die Gelegenheit und besuchte die Jahresversammlung von Wasatia in Ramallah, an der neben islamischen Richtern und Sheikhs auch junge Frauen aus Nablus teilnahmen. Die Tatsache, dass es in der palästinensischen Gesellschaft Kräfte gibt, die sich für einen weltoffenen und moderaten Islam einsetzen, ist aus Sicht des LI ein ermutigendes Zeichen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass aus der Wasatia Foundation mittelfristig eine demokratische Partei hervorgeht. Wir vom LI wollen weiterhin mit Prof. Dajani in Verbindung bleiben.

Get-Together

Ein Höhepunkt des Aufenthalts war das Treffen mit vier Palästinensern und vier Israelis, die bereits 2006 an der ersten Jerusalem-Konferenz in der Schweiz teilgenommen hatten. Obwohl sich alle nach wie vor für den Frieden einsetzen, wurde einmal mehr offenbar, wie schwer eine echte Vernetzung unter den Voraussetzungen eines asymmetrischen Konflikts ist. Das LI wurde Zeuge einer ‚Streitkultur‘, in der wenig Raum für echten Dialog bleibt. Trotzdem war das Treffen für den Austausch von Ideen und Standpunkten wertvoll und für das LI lehrreich.

3. Geplante Workshops

Der März-Aufenthalt diente neben zahlreichen Begegnungen auch der intensiven Vorbereitung zweier Workshops, die das LI ab dem kommenden September erstmalig mit sehr gut vernetzten Partnern vor Ort durchführen wird. Damit bringt das LI seine Kernkompetenz im interreligiösen und interkulturellen Dialog verstärkt in Jerusalem zum Tragen. Bei den Workshops handelt es sich nicht um einmalige Anlässe, sondern um Veranstaltungen, die institutionalisiert werden, sodass sie mittelfristig eigenständig vor Ort angeboten werden können.

Partnerschaft von Mann und Frau

Gemeinsam mit dem Ehepaar Avner und Sarah Haramati planen Niklaus Brantschen und Pia Gyger in Jerusalem einen Workshop zum Thema ‚Partnerschaft von Mann und Frau‘. Avner Haramati ist Vorsitzender des Jerusalem Inter-Cultural Center, Sarah Haramati ist als Psychotherapeutin tätig. Der zweitägige Workshop richtet sich an Israelis, Palästinenser und Europäer. Sowohl Paare als auch Singles können an ihm teilnehmen. Aus Sicht der Planer ist die Partnerschaft von Mann und Frau ein zentraler Schlüssel zur Überwindung des seit vielen Jahrzehnten andauernden Konflikts zwischen Israelis und Palästinensern.

What is my aspiration as a Jerusalemite for this century?

Ein zweiter Workshop zusammen mit dem Ehepaar Baruch und Shelagh Stolov - beide Schüler von Thich Nhat Hanh - richtet sich im ersten Durchgang nur an Israelis aus Jerusalem, die auf der Suche nach neuen Antworten auf die drängenden Fragen in und um Jerusalem sind. Der Titel des Workshops: What is my aspiration as a Jerusalemite for this century? nimmt eine grundsätzliche Frage auf, die alle Menschen betrifft. In diesem Workshop, der sich an Führungskräfte richtet, wird methodisch vornehmlich mit dem «Lassalle-Institut-Modell»[®] gearbeitet. Regelmässige Meditationen bereiten den Boden, auf dem echter Dialog entstehen kann.



4. Unter fernem Liefen – Marathon in Jerusalem

Auf den ersten Blick könnte man meinen, Jerusalem sei wie jede andere Stadt im Westen. Insbesondere in den israelischen Quartieren, die säkular geprägt sind, erinnert Jerusalem an eine südeuropäische Grossstadt. Kommt man aber ins Gespräch, so bemerkt man Risse. Auf die Frage „Wie geht es Dir?“, pflegen israelische Gesprächspartner „Mit einem Wort – gut“ zu antworten. Hakt man aber nach und fragt „Und mit zwei Worten?“, so lautet die Antwort „Nicht gut“.

Innerhalb der israelischen Gesellschaft prallen Welten aufeinander. Ein gutes Beispiel ist das Purim-Fest – Fasnacht auf jüdisch-israelisch. Während national-religiöse und Ultra-Orthodoxe je auf ihre eigene Weise den religiösen Aspekt dieses Festes mit dem Rezitieren des Buchs Esther aus dem Alten Testaments feiern, handelt es sich für Säkulare einfach nur um einen Anlass, bei dem man sich mit Freunden trifft und gemeinsam feiert.

Bei so viel Religion erstaunt es schon sehr, dass Jerusalem jüngst seinen ersten Marathon ausgetragen hat. Und dies ausgerechnet an dem Tag, als das LI-Team aus der Stadt abreiste – ein beinahe unmögliches Unterfangen für die Taxifahrer der Stadt. Nirgendwo wirkt ein Marathon so ‚schräg‘ wie in der Heiligen Stadt. Der Lauf sollte vielleicht so etwas wie Normalität vorgaukeln. Gelingen ist das nicht. Die meisten Menschen durchschauen das. Ausserdem haben sie andere Sorgen. Zum Glück gibt es nach wie vor Palästinenser und Israelis, die sich für eine friedvolle und offene Stadt Jerusalem stark machen. Es wird Zeit, dass auch die Internationale Gemeinschaft, insbesondere Europa, seine Komfortzone verlässt und sich vermehrt für den Brennpunkt Nahost engagiert.

Bad Schönbrunn, April 2011

Pia Gyger und Niklaus Brantschen – Leiter des Jerusalem-Projekts im Lassalle-Institut

Ralf Steigüber – Projektkoordinator des Jerusalem-Projekts im Lassalle-Institut